

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 52 (1972-1973)

Heft: 7: Freizeit wohin, Arbeit wozu?

Vorwort: Die erste Seite

Autor: Niederer, Arnold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG hat sich für den Zeitraum, der dem Berufstätigen zur freien Verwendung übrigbleibt, wenn er sein Arbeitspensum und alle weiteren anfallenden Pflichten erfüllt hat, die Bezeichnung *Freizeit* durchgesetzt. Dabei geriet der früher verwendete Ausdruck «Musse» zur Bezeichnung der durch wertvolle Betätigung aus gefüllten pflicht- und erwerbsfreien Zeit, wie sie privilegierten Schichten zur Verfügung stand, in den Hintergrund, aber seine Bedeutung wurde auf den modernen Freizeitbegriff übertragen, und zwar im Sinne eines Anspruchs. Es zeigte sich aber bald, dass die durch allgemeine Produktionssteigerung und gewerkschaftlichen Kampf gewonnene freie Zeit keine Musenkinder hervorbrachte. Dennoch wird weiterhin das moderne Freizeitverhalten kritisch an der Musse einer freizeitprivilegierten Aristokratie gemessen und zum Problem gemacht.

Es wäre angemessener, das moderne Freizeitverhalten der breiten Massen jenen im wahren Sinne volkstümlichen Festen gegenüberzustellen, die in den vorindustriellen Kulturen den Ablauf der Tage unterbrachen. Diese waren nicht nur Zeiten kollektiver Andacht und sakraler Riten, sondern auch Momente aufgehobener Tabus und dionysischen Überschwanges. Sexuelle Lizenz und blutige Schlägereien begleiteten sie manchmal, und nur Unwissenheit und falsche Romantisierung übersehen die geschmackliche Unbedenklichkeit, die Derbheit und fatale Vermischung extremer Elemente sowie die sinnlose Verschwendungen, die zu stets wiederholten obrigkeitlichen Verboten Anlass gaben.

Die alten Feste sind weitgehend von der modernen industriellen Organisation und der neuen Verteilung der Freizeitzonen überlagert worden. Verlängertes Wochenende und Ferien, die beide in der Geschichte der menschlichen Arbeit neu sind, erlauben jetzt breiten, wohlhabend gewordenen Schichten den Zugang zur Massenkultur, deren negative Aspekte die Kulturkritik hervorhebt. Diese verbreitet ein verächtliches Bild des modernen Freizeitverhaltens, das jedem, der es zur Kenntnis nimmt, eine bequeme Eigendistanzierung erlaubt. Dieser spekulativen Kulturkritik (von rechts und links) sind die nüchternen Erhebungen über das tatsächliche Freizeitverhalten von Schelsky, Hanhart, Strzelewicz, Blücher und anderen entgegenzuhalten. Sie zeigen übereinstimmend, dass von einer kritik- und hemmungslosen Hingabe an die Angebote der Freizeitindustrie praktisch nicht die Rede sein kann, und dass insbesondere das abschreckende Bild der gammelnden, vergnügungs- und streitsüchtigen Jugendlichen auch in Gross städten nur auf eine kleine Minderheit zutrifft.

Arnold Niederer